

Erfahrungsbericht Erasmus-Semester 2021/2022 Università di Bologna

Während einer Pandemie, die mit sich ständig neu entwickelnden Virusvarianten und starken Einschränkungen des bisherigen Alltags in allen Bereichen einhergeht, auf die Idee zu kommen, ein Semester im Ausland zu verbringen, ist auf den ersten Blick, gelinde gesagt, recht kurios. Mein erster Anlauf, an der Università di Bologna zu studieren, ist deshalb auch ins Wasser gefallen, denn aufgrund der extrem hohen Corona-Zahlen, konnte (und wollte) ich nicht, wie zunächst geplant, im Wintersemester 2020/2021 nach Italien reisen. Ein Jahr später versuchte ich deshalb noch einmal mein Glück und bewarb mich erneut am Deutschen Seminar. Die nötigen Unterlagen hatte ich aufgrund meiner ersten Bewerbung bereits zusammen, sodass ich diese nur noch aktualisieren und per Mail einreichen brauchte.



Während ich auf eine Rückmeldung wartete, belegte ich am Fachsprachenzentrum erneut einen Italienischkurs und lies mir dort von anderen Studierenden, die bereits ein Semester im Ausland verbracht hatten, hilfreiche Tipps geben. Nachdem ich dann nach kurzer Zeit erneut eine Zusage für meinen Erasmus-Platz erhalten hatte, füllte ich die restlichen Unterlagen für das International Office aus und informierte mich zudem online bei einem Vortrag für Outgoing-Studierende vom Hochschulbüro für Internationales über die nachfolgenden Schritte. Dort erfuhr ich, dass man sich während seines Auslandsaufenthalts an der Heimatuniversität beurlauben lassen und somit viel Geld sparen kann. Anstatt des gesamten Semesterbeitrags, muss man so nämlich nur einen Bruchteil der Summe zahlen. Da ein Auslandssemester (trotz der finanziellen Förderung) sehr teuer werden kann, würde ich dies jeder und jedem empfehlen.

Nachdem ich alle Unterlagen eingereicht und schließlich auch aus Bologna eine erneute Zusage erhalten hatte, entschied ich mich, unter anderem nun auch frisch geimpft, Hannover zu verlassen und mir ein WG-Zimmer in Bologna zu suchen. Dies gestaltete sich, wie in jedem Erasmus-Bericht im Internet zu lesen ist, als besonders schwierig. Bologna ist eine absolute Studierendenstadt und im Vergleich zu Rom und Mailand mit knapp 400.000 Einwohnerinnen und Einwohnern recht klein (und wird deshalb auch nicht von Tourist*innen überrannt). Die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist dementsprechend recht angespannt. Nachdem ich über Facebook und diverse andere Internetforen leider keinen Erfolg hatte, stieß ich auf eine Agentur namens DoveVivo. Die Preise für ein Zimmer und die dazugehörigen Buchungs- und Verwaltungsgebühren sind zwar unter Umständen etwas teurer, allerdings kann man sich dort sicher sein, dass es sich nicht um gefälschte Anzeigen und Betrügereien handelt. Zudem ist es

möglich, einen Videoanruf mit der Agentur zu vereinbaren und sich das Zimmer vorab zeigen zu lassen. Über die Internetseite von DoveVivo buchte ich dann schließlich ein Zimmer direkt im Zentrum von Bologna (zwei Minuten zum Piazza Maggiore). Die Wohnung teilte ich mir mit sechs weiteren Studentinnen, die unter anderem aus Italien, Norwegen und Costa Rica kamen. Für mich war das die perfekte Gelegenheit, bereits vor dem Vorlesungsbeginn internationale Kontakte zu knüpfen und mich daran zu gewöhnen, die nächsten Monate zwischen Englisch und Italienisch hin- und herzuwechseln.

Angereist bin ich Anfang September mit dem Zug. Leider hatte sich die Deutsche Bahn kurzfristig dazu entschieden, erneut zu streiken, weshalb sich die Hinfahrt etwas komplizierter gestaltete als gedacht. Unter ‚normalen‘ Umständen ist es allerdings recht entspannt, mit dem Zug zu reisen, da man mit dem ICE von Hannover aus nach München und von dort aus mit der Österreichischen Bundesbahn direkt nach Bologna fahren kann. Besonders im Falle einer ersten Anreise mit reichlich Gepäck ist die Bahnfahrt – meiner Meinung als Person ohne viel Flugenerfahrung nach – unkomplizierter. Vor allem der Streckenabschnitt, der einen durch die Dolomiten führt, ist besonders sehenswert und steigert die Vorfreude enorm. Zudem liegt der



Bahnhof Bolognas sehr zentral, während der Flughafen ca. 20 Minuten außerhalb liegt, sodass man entweder den sogenannten „Aerobus“ oder ein Taxi für die Fahrt in die Stadt nehmen muss.

Diese gute Anbindung und generell die recht zentrale Lage der Stadt machen Bologna besonders attraktiv als Erasmus-Ziel, da sich die Umgebung dank der relativ günstigen Regionalzüge und Busse somit sehr unkompliziert erkunden lässt. Sowohl selbstgeplante als auch organisierte Tagesausflüge und Wochenendtrips mit dem Erasmus Student Network ermöglichten es mir, viele verschiedene Regionen und Städte (nicht nur im Norden Italiens) zu besuchen. So kommt man von Bologna aus zum Beispiel recht unkompliziert nach Florenz, Rimini, San Marino, Mailand, Verona und Pisa. Wer also möglichst viel von Italien sehen möchte, ist in Bologna gut aufgehoben.

Als älteste Universität Europas ist Bologna zudem ein sehr beliebter Zielort für viele internationale Studierende und bietet eine Vielzahl an verschiedenen Studiengängen. Mein Vorhaben, dort Kurse für meinen Master in Neuerer Deutscher Literaturwissenschaft zu belegen, war deshalb auch nicht so abwegig, wie es vielleicht zunächst erscheinen mag. Die Kurse, die ich belegt hatte, fanden auf Italienisch, Englisch und auch Deutsch statt und waren alle hybrid gestaltet, sodass man nicht nur von zu Hause aus an den Seminaren teilnehmen konnte, sondern auch die Möglichkeit hatte, die scheinbar endlose Schleife der Onlineveranstaltungen zu durchbrechen und endlich einmal wieder einen Vorlesungsraum von

innen zu sehen. Abgesehen davon, endlich einmal wieder Studierende live und nicht als Zoom-Kachel auf einem PC-Bildschirm zu sehen, hat mir die Tatsache besonders gut gefallen, dass Studierende und Dozierende in Italien ein viel engeres – ganz coronakonform versteht sich – und lockeres Verhältnis zueinander haben. Die Hierarchien erschienen mir sehr viel flacher, die Umgangsformen fast freundschaftlich. Man sollte sich deshalb auch nicht wundern, falls nach Vorlesungsende der Kurs beschließt zum Abschluss noch gemeinsam etwas trinken zu gehen und die Dozent*innen selbstverständlich auch dazu eingeladen werden. Dies mag auf den ersten Blick (vor allem für eine stereotyp deutsche und damit tendenziell eher distanzierte Person) sehr ungewöhnlich und eventuell etwas unpassend erscheinen, allerdings ist das ein gutes Beispiel für die italienische Lebensweise, denn diese zeichnet sich in einem hohen Maße durch Herzlichkeit und Gastfreundschaft aus.

Diese Offenheit, so schien es mir, konnte selbst durch die anhaltenden Pandemiebedingungen nicht getrübt werden, weshalb ich sehr froh bin, dass ich meinem Erasmus-Semester noch eine zweite Chance gegeben habe. Trotz der Distanzvorschriften ist es somit immer noch möglich, ganz einfach bei einem Cappuccino oder einem Aperol Spritz neue Freundschaften zu schließen und sich eventuell ein wenig vom „dolce far niente“ (dem süßen Nichtstun) abzugucken. Wer also mit dem Gedanken spielen sollte, ein Semester in Italien zu verbringen, dem kann ich nur sagen: Andiamo!